

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 55

Cilli, Mittwoch, den 12. Juli 1911.

36. Jahrgang.

Die Bilanz der Wahlen.

Nun ist auch der letzte Rest der noch ausstän-
digen Wahlen in den Reichsrat durchgeführt und so-
mit die Beurteilung des vollständigen Ergebnisses
der Neuwahlen in die Volksvertretung möglich. Es
wäre eine arge Täuschung, wenn man behauptete,
daß sich durch die Neuwahlen gar nichts geändert
hat. Von grundstürzenden Verschiebungen konnte
allerdings schon aus dem Grunde keine Rede sein,
weil doch die Zahl der Mandate der einzelnen
Nationen durch die Wahlgesetze festgelegt erscheint.
Verschiebungen also in der Richtung, ob der slawische
oder deutsch-romanische Block, von dem bei der Schaf-
fung des Wahlgesetzes soviel die Rede war, stärker
oder schwächer erscheint, nicht herbeigeführt werden
konnten. Die Verschiebungen konnten sich lediglich im
Rahmen der einzelnen Nationen abspielen.

Die Aenderungen in der Stärke der einzelnen
Parteien auf deutscher Seite sind bereits erörtert
worden. Die Wahlen brachten einen bedeutenden Zu-
wachs für den deutschen Nationalverband, und zwar
zunächst auf Kosten der sozialdemokratischen Partei,
während diese sich wiederum zum Großteile bei der
christlichsozialen Partei schadlos hielt. Im Rahmen
des deutschen Nationalverbandes selbst aber sind nicht
unbedeutende Verschiebungen in der Stärke der Unter-
verbände zu verzeichnen. So hat die deutschfort-
schrittliche Partei selbst dann, wenn einige Wiener
neugewählte Abgeordnete, deren Parteizugehörigkeit
noch nicht ganz sicher steht, sich hier anschließen
sollten, Mandate eingebüßt. Ebenso hat die deutsche
Agrarpartei einige Einbuße erlitten. Die größte
Stärke hat die deutschradikale Gruppe erfahren, die
von 14 auf 22 Mandate gestiegen ist, neu hinzuge-
kommen ist die deutsche Arbeiterpartei mit 3 Mit-

gliedern; sehr beträchtlich gewonnen haben auch die
städtischen Deutschnationalen. Der große Verlust, den
die christlichsoziale Partei dadurch erlitten hat, daß
21 ihrer bisherigen Mandatsträger im Wahlkampfe
geblieben sind, würde, wenn die deutsche Blockpolitik
eine Fortsetzung erfähre, gar nicht in die Waagschale
fallen, da ja der deutsche Nationalverband mehr
Mandate gewonnen hat als die Christlichsozialen
verloren. — Die Bedeutung des Wahlergebnisses
bei der christlichsozialen Partei liegt vornehmlich
darin, daß sie nun eine Partei ohne Führer, ohne
Ziel, ja ohne festes inneres Gefüge ist. Die erste
Parteiberatung hat deutlich gezeigt, daß das Be-
streben unter den 75 Gewählten, in möglichst viele
Teile auseinanderzugehen, vorwiegend ist. Man hat
zwar in der parteioffiziösen Verlautbarung den Ver-
zicht auf die Wahl eines Obmannes als eine Besser-
ung des bisherigen Verhältnisses hinstellen wollen,
tatsächlich hat aber die Neuschaffung eines sieben-
gliedrigen Parteivorstandes doch nur die Not ge-
boren. Die Partei zerfällt heute in ebenso viele
Gruppen als es Kronländer gibt, in denen christlich-
soziale Abgeordnete gewählt wurden. Die von der
bisherigen, aber weil sie bei den Wahlen unterlegen
ist, doch wohl kaum in Betracht kommenden Partei-
leitung der Christlichsozialen proklamierte Politik der
freien Hand hat bei den gewählten 75 Abgeordneten
nicht das von Dr. Gekmann und Liechtenstein ge-
wünschte Verständnis gefunden und bei einzelnen
Gruppen eine entschiedene Ablehnung erfahren. Man
kann also auch nicht einmal davon sprechen, daß die
75 christlichsozialen Abgeordneten in der Grund-
frage, wie sie sich im neuen Hause der Regierung
gegenüber zu stellen haben, einig sind. Es fehlt der
Partei eben an einer Führung und da kein Partei-
verband des österreichischen Abgeordnetenhauses so
sehr einer starken Hand bedarf, als eben die christ-
lichsoziale Partei, so wird sich darin der politische

Wert oder Unwert der Neuwahl in das Abgeord-
netenhaus am deutlichsten zeigen.

Die Parteimusterkarte selbst hat durch die Neu-
wahlen an ihrer Mannigfaltigkeit Einbuße erlitten.
Zwei Parteien sind sozusagen ganz aus dem Partei-
verzeichnis verschwunden: die Zionisten und die
russophilen Ruthenen. Als vor vier Jahren nach
den ersten allgemeinen Wahlen sich im Abgeord-
netenhaus aus Vertretern Galiziens ein eigener
jüdisch-nationaler Klub bildete, gab das keine ge-
ringe Ueberraschung. Denn daran hatte man bei
der Beratung des Wahlgesetzes, als man sich Monate
lang um die Spannung zwischen den deutsch-romani-
schen und slawischen Block herumstritt, gar nicht ge-
dacht. Plötzlich nun war im Hause ein Parteiklub
vorhanden, der weder dem einen noch dem anderen
Block zuzuzählen war. Die Erwartungen jedoch, die
man von jüdischer Seite an diesen neuen nationalen
Klub geknüpft haben mochte, sind aber auch nicht in
Erfüllung gegangen. Die vier Mitglieder des jüdisch-
nationalen Verbandes trennten sich nach und nach
in ebenso viele gesonderte Richtungen, und da die
jüdischen Wähler in Galizien bei den Wahlen wohl
nicht recht wußten, welcher dieser vier Richtungen
der jüdisch-nationalen Partei sie folgen sollen, haben
sie die Gefolgschaft überhaupt aufgegeben. Es wurde
keiner mehr gewählt, und so bleibt als der spezifische
Vertreter des orthodoxen Judentums im neuen Hause
der Bukowinaer Abgeordnete Straucher übrig, der
sich als jüdischer Nationalist bezeichnet.

Die russophilen Ruthenen, als deren Wortführer
Dr. Markow gelten konnte, sind von der ukrainischen
Partei besiegt worden. Bei diesen Wahlen mag als
politisch bedeutsamer Umstand gelten, daß die ukrai-
nische Partei in Ostgalizien sich in allen Bezirken,
wo sie Bewerber aufstellen konnte, der regsten Unter-
stützung der deutschen Kolonisten erfreute. Dies ge-
schah nicht etwa spontan, sondern es lag ein ge-

(Nachdruck verboten.)

Die Buchhalterin.

Novellette von S. Halm.

Die jungen Herrchen steckten die Köpfe zusam-
men. Sie hatten sich ihre Kollegin anders gedacht.
Im — das war ja eine Dame — eine wirkliche
Dame!

Der kleine Herr Fuchs rückte an der Kravatte
— er trug stets die neuesten Dessins, worauf er sich
etwas einbildete — hm, das war ja riesig interessant
— mal was ganz besonderes!

Sein blonder Kollege, ein etwas ungeschlach-
teter junger Bär, spreizte abwehrend die Finger.
„Nuh! nein — das wird ungemütlich! — Eine Dame
als Buchhalterin? Das ist eine Kateridee von un-
serem Chef.“

Der andere lächelte überlegen. „Vielleicht hat
er seine Gründe!“

„Mag sein. Auf jeden Fall waren die Mädels
bequemer; mit denen brauchte man keine langen
Fragen zu machen. Und wie sie angezogen ist!“

„Einfach schid!“ begeisterte sich der Kleine. „Ueber-
haupt süperbes Weib!“ wobei er sich unternehmend
redete.

Hier trat der Chef ein. Er war ein großer,
schlanter, noch jüngerer Herr, der den Zwicker ein
bißchen hoch auf die Nase schob, als er die Herren
so offenbar erregt beieinander stehen sah. Ein ganz
kleines marxantes Lächeln spielte um seine Mund-
winkel, während er jedem von ihnen die Hand reichte,
eine Gewohnheit, die er nur annahm, wenn er sich
gewissermaßen außerhalb des Geschäftlichen mit seinen
Angestellten unterhielt.

„Meine Herren, wir haben da eine neue Akquisition
gemacht. Ich nehme es als selbstverständlich an, daß
die Herren sich ganz besonders für die neue Er-

scheinung interessieren — ich meine Fräulein Schmidt,
unsere neue Buchhalterin, und da möchte ich Sie in
aller Vertraulichkeit kurz informieren, damit Sie
gegenseitig gewissermaßen orientiert sind. Die Dame
ist mir empfohlen worden von einem alten Freunde
meines Vaters. Ihre Familie hat bessere Zeiten ge-
sehen, ist verarmt. Die einzige Tochter, wie mir
scheint eine energische Natur, hat sich zur Buchhal-
terin ausgebildet, weil sie Geld verdienen muß. Ich
bitte die Herren, dem Fräulein tunlichst kollegial,
jedoch als Kavaliere zu begegnen. Fräulein Schmidt
ist eine Dame; sie hat Philosophie studiert, ihre
Pläne jedoch mit ihren Verhältnissen ändern müssen.
Ganz leicht wird es dem Fräulein kaum fallen, sich
in die Situation zu finden; mein Anliegen ist also,
meine Herren, erleichtern Sie sie der tapferen jun-
gen Dame.“

Die beiden schlugen die Hacken zusammen. Der
Chef ging.

Fuchs piffte leise durch die Zähne. „Alle Wetter,
scheint sich zu engagieren da.“

Der Große lachte gutmütig. „Na, Sie wittern
immer Morgenluft, Kleiner! Aber was nicht ist,
kann noch werden. Wette, Sie werden sein grimmig-
ster Rivale im Augenverdrehen.“ —

Frina Schmidt machte einen dicken Strich unter
ihre Tagesabrechnung und schrieb das Datum des
kommenden Tages ein. Ihr feines, etwas exotisches
Gesicht hatte einen abgespannten Ausdruck. Die Ar-
beit war wenig nach ihrem Geschmack. Und doch
mußte sie Gott danken, daß sie so schnell und gut
untergekommen war. Ebnete man ihr hier nicht wirk-
lich mit Takt und Noblesse die Wege, vom Chef
herab bis zum kleinen Fuchs? Sie mußte beim Ge-
danken an dessen runde Froschaugen lächeln. Der
kleine patente Mensch war wirklich komisch!

Sie packte ihre Bücher zusammen und grüßte
die beiden Kontorgenossen, — freundlich aber reser-
viert, wie es ihre Art. Draußen erst ward ihr freier,
während sie in ihr Jackett schlüpfte. Sonderbar —
inmitten der Studenten im Hörsaal war ihr nicht
so bekommen gewesen, wie hier in der Nähe dieser
doch an sich recht harmlosen jungen Herren. Dort
hatte sie sich zu Hause gefühlt; hier konnte sie die
Empfindung des Deplaziertseins nicht los werden.
Warum ihr nicht dort auch die Männerblicke ge-
folgt? vielleicht dreister, unehrerbietiger? Aber sie
blieb hier doch die Buchhalterin — das wars.

Als sie auf die Straße trat, begegnete ihr der
Chef — er grüßte formell, wie ers immer tat, seit
sie sein Brot aß. — Ihr wars gerade recht, und
doch ward sie unter dem Schleier rot. Worum nur?
Vielleicht, weil sie genau wußte, aus dem ersten
Stockwerk drüben hatten vier Augen ganz genau die
kleine Szene beobachtet, und jetzt schlossen sich die
Folgerungen daran?

Ihr Näschen hob sich höher; die Schulter zuckte
leicht. Möchte man, was ging es sie an? Als kleine
Buchhalterin mußte sie so etwas über sich ergehen
lassen. — In den zwei Monaten, die sie jetzt ge-
arbeitet, hatte sie sich daran schon gewöhnen müssen.

Nicht nur vier Augen waren ihr gefolgt, noch
ein anderes Augenpaar blickte ihr nach, das des jun-
gen Chefs, und in diesen Augen stand ein Lächeln.

Wie stolz Frinas Haltung war! Wie elastisch
ihr Gang, wie damenhaft bei aller Einfachheit ihre
Erscheinung! Es war Klasse in dem Mädels! — Als
Kurt Bender die Treppe hinaufsprang, immer zwei
Stufen zugleich, piffte er vergnügt vor sich hin. Er
wußte selbst nicht, warum ihm eigentlich so wohl
und lustig zu Mute war. Hatte das seine Erröten,
das er wohl bemerkte, gar Schuld daran?

wisses Uebereinkommen vor und die Ukrainer wurden nach vorher gepflogenen Beratungen der Parteiführer von den deutschen Kolonisten bei der Wahl unterstützt. Wie weit sich dieser Umstand in der Haltung der ukrainischen Partei im Abgeordnetenhaus politisch umgewertet zeigen wird, bleibt in Frage. Jedenfalls darf man diese Teile des Wahlergebnisses nicht unbeachtet lassen.

Deutscher Nationalverband.

Freitag nachmittag trat die Vollversammlung des Deutschen Nationalverbandes zusammen, welche Abg. Dr. Sylvester mit folgender Ansprache eröffnete: „Für den herrlichen Sieg des nationalen und freiheitlichen Gedankens dankt der Deutsche Nationalverband in seiner ersten Sitzung der deutschen Wählerschaft, ihrer treuen Arbeit und ihrer Einigkeit. Er erblickt in dem Ausgange der Wahlen eine Anerkennung seiner bisherigen Haltung, noch mehr aber die Verpflichtung, das Vertrauen in erhöhtem Maße zu rechtfertigen. Durch Zahl und Bedeutung an die erste Stelle gerückt, ist der Deutsche Nationalverband seiner Verantwortung sich selbst bewußt. Er wird vor allem bestrebt sein, die Arbeitsfähigkeit des Hauses und damit dessen Achtung und Macht wiederherzustellen und ist daher bereit, Hand in Hand mit allen Parteien zu gehen, die arbeitsfähig sind. Eine große Zahl von wichtigen Vorlagen, wie Sozialversicherung, Dienstpragmatik, Herabsetzung der Gebäudesteuer, Lokalbahnen usw., ist schon in der vergangenen Wahlperiode in Verhandlung gestanden und harret nunmehr der Erledigung, die wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln beschleunigen wollen. Die Wehrevorlage wird einer eingehenden Beratung unterzogen werden müssen. Hierbei wird der langjährige Wunsch der zweijährigen Dienstzeit in Erfüllung gehen, dabei wird aber auch auf die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung Bedacht zu nehmen sein. Alle diese und alle anderen Reformen setzen aber voraus, daß die zerrütteten finanziellen Verhältnisse des Staates und der Länder in Ordnung gebracht werden. Wir sind bereit, dem Staate unter Schonung der minder bemittelten Schichten des Volkes neue Einnahmen zu erschließen, wenn zugleich Ersparungen durch eine moderne Verwaltungsreform durchgeführt werden. In sozialpolitischer Beziehung vertreten wir das Recht der Arbeit, der geistigen, wie der physischen, der Lohnarbeiter und der Angestellten wie der selbstständigen Unterneh-

mer, der Landwirte wie der Gewerbetreibenden und wir hoffen, daß in dem Schutze der Arbeit, die Interessen aller Stände einen Zusammenschluß finden werden. Die materielle Wohlfahrt ist zugleich die beste Gewähr für den nationalen Bestand unseres Volkes, dessen Stellung wir wie bisher gegen alle Angriffe verteidigen werden. Diese Abwehr schließt ein Einvernehmen mit den anderen Nationalitäten nicht aus. Der Versuch ein solches Einvernehmen zunächst in Böhmen zu schaffen, darf selbstverständlich nicht auf Kosten der Deutschen und nur unter voller Berücksichtigung ihrer nationalen Forderungen gemacht werden. Nur dann können sich daraus die erwarteten wohltätigen Folgen für den Gesamtstaat und insbesondere für das Parlament ergeben.“ — Diese Erklärung wurde von der ganzen Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Hierauf wurden die Satzungen für den Deutschen Nationalverband, nach welchem dieser sich konstituierte, zur Verlesung gebracht. Auf Grund dieser Satzungen haben sich bis jetzt 98 deutschfreisinnige Abgeordnete (ohne das Grazer Mandat des Abg. Wastian) zum Deutschen Nationalverband zusammengeschlossen, und zwar: Albrecht, Ansförge, Bachmann, Graf Barbo, Bernt, Brandl, Brunner, Damm, v. Demel, Dent, Dinhofer, Dobernig, Einspinner, Elvert, Erlner, Fahrner, Fetzmann, Freißler, Gausse, Glöckner, Goll, Groß, Günther, Hartl, Heine, Herold, Herzmansky, Hofer, v. Hofmann, Hueber, Hummer, Jaffer, Kasper, Keller, Keschman, Kindermann, Kinz, Klepzbauer, Knirsch, Kessler, Kopp, Kraft, Kraus, Kroy, Krüger, Kudlich, Kutschker, v. Langenhan, Lecher, Licht, Lipka, v. Lodegmann, Lutsch, Lutschonig, Marktl, Mayer, Meigner, Michl, v. Mühlwerth, Nagels, v. Oberleithner, Pacher, Paulik, Pirker, Pongraz Leopold, v. Primavesi, Redlich, Reiningger, Rieger Alois, Röllner, Schreiner, Schreiter, Schürff, Schürkl, Seidl Anton, Seidl Ferdinand, Sommer, Soukup, Spieß, Stahl, Steinwender, Stölzel, Strzitschka, Sylvester, Tetschitz, Tensel, Tobisch, Ulrich, Urban, Waber, Wagner (Mähren), Waldner, Wastian, Wichtl, Wedra und Wolf.

Ueber die Stimmung im Deutschen Nationalverband wird von einem führenden Mitgliede mitgeteilt: „In der gestrigen Vollversammlung des Deutschen Nationalverbandes trat in nationaler Beziehung vollständige Einmütigkeit zutage. Man war darüber einig, daß der Verband nach wie vor auf den Schutz der Interessen des deutschen Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Oesterreich das größte Gewicht legen müsse. Auch aus den Anschauungen der neugewählten Abgeordneten konnte man den Eindruck gewinnen, daß sie sich aus vollem Herzen dieser Politik anschließen werden. Was die

allgemeine politische Situation und vor allem die vom Verbands künftig einzunehmende Haltung gegenüber dem Ministerpräsidenten v. Gautsch anlangt, so ist es naturgemäß, daß man zuwarten müsse welche Handlungen der neue Kabinettschef setzen werde. Der Deutsche Nationalverband ist sich voll seiner Verantwortung bewußt, für die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes einzutreten; doch ist er sich ebenso seiner Verpflichtung bewußt, seine Schritte entsprechend dem Verhalten der Regierung einrichten zu müssen. Der Deutsche Nationalverband, als die größte Partei des Abgeordnetenhauses, werde vor allem darauf Bedacht nehmen müssen, daß von seiten der Regierung den berechtigten Forderungen des deutschen Volkes werde entsprochen werden. Man werde dem Ministerpräsidenten die im Verbands herrschenden Anschauungen auch mitteilen, man werde hören, was er biete und aus seiner Haltung werde man dann die Konsequenzen ziehen. Daß ein ausgebeutetes Arbeitsprogramm in der kommenden kurzen Sommeression absolviert werde, sei nicht zu erwarten. Alles in allem werde man eine zuwartende Haltung gegenüber der Regierung einnehmen.“

Politische Rundschau.

Ein mißglückter Anschlag auf den Deutschen Nationalverband.

Der Deutsche Nationalverband, der 101 Mitglieder zählt, hat gleich bei seiner Konstituierung Gelegenheit gehabt, einen Versuch, ihn in eine schiefe Situation zu bringen, zurückweisen zu müssen. — Von den in Wien neugewählten Abgeordneten hatte auch der Abgeordnete Zentner seinen Beitritt angemeldet und sowohl die Börsenpresse wie auch die „Arbeiter-Zeitung“ suchten die Behandlung seines Aufnahmsgesuches zu einem Prüffstein für die freiheitliche Gesinnung des Nationalverbandes zu machen. Zentner hatte seinerzeit im Verein zur Abwehr des Antisemitismus eine große Rolle gespielt und war seither ein eifriger Förderer aller kulturkämpferischen Bestrebungen, die die nationalpolitische Einheit des deutschen Volkes in Oesterreich ebenso bedrohen wie die klerikalen Bestrebungen. Aus diesem Grunde lehnte auch der Nationalverband mit 50 gegen 26 Stimmen seine Aufnahme ab. Die „N. Fr. P.“ und die „Arbeiter-Zeitung“ beschäftigten sich mit diesem „Ereignisse in Leitartikeln, in denen am Deutschen Nationalverbande kein gutes Haar gelassen wird und die „N. Fr. P.“ geht sogar so weit, dem Deutschen Nationalverbande deshalb den Sinn für deutsches Volkstum abzuspochen. Daß die so-

Frina ward blaß; das Stubenhocken bekam ihr nicht. Der junge Bär konstatierte das mit gutmütigem Kopfschütteln. Der kleine Fuchs blickte pfiffig drein; der schien das Gras wachsen zu hören. Und doch war er rasend eiferfüchtig, obwohl er nicht die mindeste Veranlassung dazu hatte.

Kurt Bender sah, was die anderen sahen, und er wunderte sich, daß das Fräulein nicht um Urlaub bat. Schließlich bot er ihn selbst an. Frina aber schüttelte errötend den Kopf; sie habe kein Geld zu Extravaganzen. Da packte es ihn. Ihr fortlaufendes Gehalt anbieten? Das war vielleicht Almosen oder schlimmeres, da die Herren keinen bezahlten Urlaub hatten; denn seine Gehälter waren im übrigen gut. Von diesem Tage an schlief Kurt schlecht. Er war ein praktischer Mann und er überlegte einen zu machenden Schritt gern. Frina gefiel ihm und er war unabhängig. Doch wollte er keine Frau, die ihn nur als Versorgung betrachtete.

Wieder war es ein schwüler gewitterdrohender Tag. — Der kleine Fuchs zerrte alle fünf Minuten an seinem viel zu engem Stehtragen und sein Taschentuch fuhr ebenso oft über die feuchte Stirn. Herrgott war das eine Hitze, die reine Dampfbadtemperatur! Manchmal schielte er zur Buchhalterin hinüber, die eifrig schrieb. Die hatte es gut in ihrer lustigen, ausgeschnittenen Bluse! Ja, der Ausschnitt: daran blieb sein Auge immer wieder haften. Hatte die einen Halsansatz! — Da wurde einem nur noch heißer.

Mittags kam der Chef, zu fragen, ob noch viel zu erledigen sei, und da dem nicht war, ließ er an der Tür ein Plakat anbringen, das etwaigen Kunden ankündigte, heute werde erst um vier Uhr, statt um zwei Uhr wieder geöffnet.

Die Herren bedankten sich unter wiederholten Bücklingen, nur Frina sagte nichts. Das schien den Chef ein bißchen zu ärgern.

„Sie scheinen die Hitze weniger unangenehm zu empfinden, Fräulein,“ warf er, neben ihrem Pult stehen bleibend, hin.

Sie sah ihn mit einem kleinem Lächeln an.

„Wir Frauen sind widerstandsfähiger!“ —

Zufällig sahen sie sich dabei in die Augen. Es war ein Blick hinüber und herüber.

Frina klappte das Buch fast hart zu. Eine Falte stand zwischen ihren Brauen. Da zuckte auch ein Lächeln um Kurts Lippen. Jetzt war er seiner Sache sicher.

Beim Hinuntergehen versetzte Fuchs seinem Kollegen einen freundschaftlichen Rippenstoß.

„Merken Sie was, Goliath? Er ist heute noch oben geblieben. Jetzt wären sie endlich einmal allein, die zwei.“

Der andere hob die Schultern. „Na, und —?“

„Und — und — Sie sind ein Schaf!“

„So? Danke! Meinertwegen! Uebrigens sieht Ihre Eifersucht Gespenster.“

Fuchs verkniff sich mit Mühe ein gereiztes „Troddel“. Er war wütend; so ein Herr Chef hatte es gut, der schickte seine jungen Leute einfach auf einige Stunden weg, wenn sie ihm unbequem waren und man mußte noch devot sein und submissiven Dank stammeln. Diemeil fischte der Herr einem einfach das hübsche Mädel vor der Nase weg, bloß weil er den nötigen Mammon besaß. So eine Schandwelt! Und dabei hätte er, Theobald Fuchs, sogar nicht gezögert, die schöne Frina, trotz ihres Dalles, frisch vom Fleck weg, legitim zu heiraten! Aber natürlich, was war er, der simple Herr Fuchs, der ehemaligen Studentin? Er war so wütend auf sich, den Chef, Gott und die Welt, daß er grußlos den Goliath einfach stehen ließ.

Der sah dem Davonstürmenden kopfschüttelnd nach und brumnte etwas, das vernebelt ähnlich nach: „Dem rappelst!“ klang. —

Am anderen Tage hatte sich noch immer nicht abgekühlt und das machte wohl den guten Fuchs so nervös oder lag die Schuld an der Abwesenheit des Fräulein Schmidt?

„Hab ichs nicht gesagt!“ triumphtierte er bissig. „Da haben wir's; natürlich jetzt hat das gnädige Fräulein es nicht mehr nötig, Buchhalterin zu spielen. Die Nebeneinkünfte sind rentabler!“

„Sie haben doch ein Schandmaul, Fuchs!“

„So — hab ich? Sie glauben wohl noch immer nicht . . .“

„Was? Kann das Fräulein nicht krank sein?“

„Blech! Ha — ha — ha! Vielleicht nach der gestrigen . . .“

„Pst, der Chef!“

Theobald Fuchs stieß die Feder wütend in das Tintenfaß. D, er hätte seinen Chef morden können. Und der „Kerl“ lächelte noch so froh siegesbewußt.

„Fräulein Schmidt ist nicht gekommen,“ rief Fuchs im beinahe herausfordernden Ton. Der ganz kleine Mann war Gift und Galle.

Kurt lächelte.

„Fräulein Schmidt wird auch nicht wiederkommen. Fräulein Schmidt hat den Posten aufgegeben, weil sie sich anderwärts engagiert hat. Ich habe die Ehre, den Herren meine Verlobung mit Fräulein Schmidt anzuzeigen.“

Herrn Fuchs entfiel der Federhalter.

„Sie haben einen Klecks gemacht!“ verwies ihn milde sein Chef.

Fuchslein verlor alle Contenance; — das war zu viel. Jetzt wurde die heimlich Angebetete gar seine Prinzipalin! Er stotterte seinen Glückwunsch so konfus heraus, daß Kurt Mühe hatte, ein lautes Lachen zu unterdrücken. Beinahe tat ihm der lächerliche kleine Kerl leid in seiner Konfession. — Ja, ja, was eine schöne Buchhalterin nicht alles anrichtet.

zialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“ ganz derselben Meinung ist, beweist deutlich, wie schlecht fundiert die „nationalen Erwägungen“ der „N. Fr. P.“ sind. Die „freizeitlichen“ Anschauungen der „N. Fr. P.“ sind eben identisch mit denen der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“, deren antinationale und antibürgerliche Bestrebungen für den Deutschen Nationalverband aber unmöglich richtunggebend sein können. Zenker gehört derselben politischen Richtung an, wie der Abgeordnete Freiherr v. Hoch und ebenso wie seinerzeit der letztere in den Deutschen Nationalverband nicht aufgenommen werden konnte, konnte der Verband auch den Abgeordneten Zenker nicht aufnehmen, wollte die Mehrheit des Verbandes nicht ihre nationalpolitischen Grundsätze opfern.

Der Wahlschutz in Oesterreich.

Das neue vom österreichischen Reichsrate 1907 beschlossene Wahlgesetz, das bekanntlich das allgemeine gleiche Wahlrecht einführt, hat auch sehr umfassende Bestimmungen zum Schutze der Wahlfreiheit geschaffen; die letzten allgemeinen Wahlen haben jedoch gezeigt, daß alle diese Bestimmungen lediglich auf dem Papier stehen und nicht die Macht haben zu verhindern, daß die mit dem Einleben des allgemeinen Wahlrechtes Hand in Hand gehende Vergrößerung der Agitation und Beeinträchtigung der Wahlfreiheit auch nur auf ein halbwegs erträgliches Maß reduziert werden. Von den galizischen Wahlen soll im allgemeinen nicht die Rede sein, aber auch im Westen Oesterreichs hat die gewalttätige Wahlbeeinflussung durch die Sozialdemokraten erheblich zugenommen, wurde doch von den Genossen die Entlassung von Arbeitern, die nicht sozialdemokratisch gestimmt hatten, aus Privatbetrieben einfach erzwungen. Daneben gab es auch heitere Fälle von Wahlbeeinflussung, die indessen ebenfalls geradezu ein Pasquill auf die Wahlfreiheit bilden.

In einem Wiener Bezirke z. B. kandidierte ein Neuling gegen eine alte Erzzeilenz. Eines schönen Tages erscheint nun bei den Hausmeistern und Greislern des Bezirkes ein junger Mann, der sich als Agent der Erzzeilenz vorstellt und bittet, seinem Patron die Stimme zu geben; der Erzzeilenzherr würde zwar gern selber kommen, aber als ehemaliger Minister gehe das doch nicht usw. Der Hausmeister brummt über die Hochmütigkeit des ehemaligen Ministers und schiebt den Agenten zur Tür hinaus. Eine halbe Stunde später klopf's wieder und hereintritt der „Neuling“, elegant gekleidet, aber äußerst jovial dem verehrten Witzbürger die Hand drückend und um seine Stimme werbend. Der biedere Hausmeister, sichtlich erfreut, sagt natürlich dem Kandidaten, der sich nicht scheue seine Hütte zu betreten, seine Stimme zu. Der Trif gelang durchwegs, der falsche Agent der Erzzeilenz war ein ausgezeichnete Schrittmacher seines Patrons auf der Rundreise bei den Hausmeistern und Greislern des Bezirkes.

Eine noch größere Mystifikation wurde in einer größeren galizischen Stadt versucht. Der Kandidat A hatte das „Glück“, einen Doppelgänger seines Gegenkandidaten B. zu entdecken. Flugs engagierte er ihn und schaffte ihm einen Anzug an, der dem des B. vollständig glich und nun besuchte er mit dem Doppelgänger, der sich als Kandidat B. ausgab, die Wählerversammlungen, wo der falsche B. den größten Unsinn sprechen mußte.

Auf der Bühne würden sich solche Scherze sehr gut machen, allein im Leben sind sie doch der blutigste Hohn auf die Wahlfreiheit und auf das System, durch Wahlen allein den Willen des Volkes zu ergründen.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Justizdienst. Der Justizminister hat versetzt die Landesgerichtsräte und Bezirksgerichts-Vorsteher Dr. Rupert Taub in Deutsch-Landsberg nach Klagenfurt, Dr. Albert Sutter in Frohnleiten nach Graz, die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Alois Müller in Kindberg nach Deutsch-Landsberg, Oskar Stangl in Kötschach nach Kindberg und ernannt zu Landesgerichtsräten die Bezirksrichter Wilhelm Kronasser in Marburg und Ludwig Uray in Graz unter Beurlaubung an ihren Dienstorten und zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher in Frohnleiten den Bezirksrichter Dr. Karl Husterer in Voitsberg.

Gemeinsame Sommerliedertafel der Cillier Männergesangsvereine. Samstag den 8. d. gaben die beiden Cillier Männergesangsvereine gemeinsam ihre diesjährige Sommerliedertafel. Den

großen Saal des Deutschen Hauses füllte eine zahlreiche Zuhörerschaft, die den Darbietungen des nahezu 70 Herren zählenden Chores mit größtem Beifall folgte. Die Vortragsordnung war absichtlich aus lauter alten, schon seit Jahren nicht mehr gesungenen Chören zusammengestellt worden; hiemit wurde einerseits einem von vielen Freunden des deutschen Gesanges oft geäußerten Wunsche Rechnung getragen; andererseits lag es im Bestreben der beiden Gesangsvereine selbst, einige fast vergessene Perlen des deutschen Liedes wieder dem notwendigen Vorrat an gut sitzenden Chören einzuverleiben. Die Chöre „Ein blankes Wort“ von Kirchl, „Leid“ von Kirchl, „Am Aarenssee“ von Wegscheider, „Das Steirerland“ von Schmitzer, „Soweit“ von Engelsberg und „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda wurden — von den Herren Dr. Fritz Zangger und Gustav Fischer abwechselnd geleitet — tadellos zum Vortrage gebracht und fanden durchgehends die herzlichste Aufnahme, die lieben alten Freunden zuteil zu werden pflegt. Vor allem erweckten das ewig schöne „Soweit“ von Engelsberg und „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda begeisterten Widerhall in den Herzen der Zuhörer. Die Kraft und Weichheit des glänzend vertretenen Tenors, — die Markigkeit und Fülle der Bässe, — die fein abgetönte Dynamik des Gesamtchores — all' dies vereinigte sich zu einer Leistung, die zu den kühnsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Das Bestehen von zwei Gesangsvereinen in Cilli ist gewiß in hohem Grade begrüßenswert, weil der edle Wettstreit zwischen zwei gleichen Zielen entgegenstrebenden Körperschaften einer gediegenen Pflege des herrlichen deutschen Liedes nur zugute kommen kann. Wenn dann die beiden Vereine von Zeit zu Zeit ihre Fahnen an einem Abend entfalten, um ihr ganzes Können in den Dienst der gemeinsamen guten Sache zu stellen, — so bleibt wohl nichts mehr zu wünschen übrig. Wie wertvoll ein solches Zusammenwirken vom völkischen Standpunkt aus ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Alles in allem: Wir beglückwünschen den Cillier Männergesangsverein und den Männergesangsverein „Liedertranz“ zu der wackeren, künstlerisch und national hochbedeutungsvollen Sommerliedertafel und erwarten zuversichtlich, daß wir jedes Jahr wenigstens einmal das Vergnügen und die Freude haben werden, beide Vereine gemeinsam auftreten zu sehen!

Gewerbliche Versammlung in Cilli.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund hält Donnerstag den 20. Juli im Deutschen Hause eine Versammlung ab, in welcher Professor Scherbaum aus Weidhofen an der Ybbs über gewerbliche Ständefragen sprechen wird. Professor Scherbaum, der seine Kraft in den Dienst des Vereins Südmart stellt, ist ein hervorragender Fachmann auf gewerbepolitischem Gebiete. Er weilte auch im Vorjahre in Cilli und hielt hier in einem kleineren Kreise einen überaus beifällig aufgenommenen Vortrag.

Konzert der Gesangsschule Frau

Hanna Brada-Halm. Die Veranstaltung der Meisterin Frau Hanna Brada-Halm zählen seit jeher zu den erfreulichsten und gediegensten musikalischen Ereignissen in Cilli. Auch das Konzert am Sonnabend den 8. d. M. hat den denkbar würdigsten Verlauf genommen. Fräulein M. Zellenz bot mit den beiden Liedern „Mein ewiges Lied bist du“ von Abt und „Der Schwur“ von E. Mayer-Hellmund eine höchst ansprechende Leistung. Dasselbe muß von den Liedern „Au revient toujours a ses premiers amours“ von Plakbecker und „Das Hezelein“ (niederländisches Volkslied), welche von Fr. E. Hardtmuth gesungen wurden, gefagt werden. Fr. E. v. Klimbacher versüßte über einen außerordentlich weichen, klingenden Mezzosopran, der dem Vortrage der reizenden Lieder „Uebers Jahr“ von A. v. Tielig und „Warnung“ von E. Mayer-Hellmund zu schönster Wirkung verhalf. Fräulein von Klimbacher ist nicht nur stimmenbegabt sondern auch musikalisch veranlagt und wird unter der Meisterhand der Frau Hanna Brada-Halm sicherlich eine hohe Stufe erreichen. Von den Liedern „Das Kraut der Bergessenheit“ und „Mädchenlied“ von E. Mayer-Hellmund, vorgetragen von Fräulein S. Hasenbüchel, fiel der tief innerliche Ausdruck auf's angenehmste auf. Fräulein Hasenbüchel hat in kurzer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Gerne möchten wir von ihr recht bald wieder ein Lied hören, welches, um zu wirken, einen fein besetzten Vortrag erfordert. Eine Ueberraschung im erfreulichsten Sinne des Wortes waren die von Fr. Hilba Pacchiasso gesungenen entzückenden Lieder „Nach und nach“ von G. Gottermann und „Bolero“ von J. Dessauer. Die Koleraturstellen in dem letztgenannten Liede klangen geradezu entzückend, und zeigten deutlich, wo die starke Seite dieser Veranlagung liegt. Auch wird die Stimme des Fräulein Pacchiasso immer größer. Meisterin und

Schülerin können zu solchem Erfolge nur auf das wärmste beglückwünscht werden. Einen Höhepunkt der weit über der Region des Schülerhaften liegt, boten die Damen N. Greco und B. Petritschel mit dem Vortrage des wunderhübschen Duettes aus „Madame Butterfly“ von Puccini. Mit ihren herrlichen Stimmen und ihrem gereiften Können dürfen sich diese beiden Damen auf jeder Bühne hören lassen und wir betrachten es als eine ausgemachte Sache, daß wir diese beiden Namen in nicht allzuferner Zeit von der Sonne des Künstler Ruhmes werden bestrahlt sehen. Dann wird auch der hochangesehene Name ihrer Meisterin die künstlerische Welt wieder durchfliegen und gar mancher wird sich des künstlerischen Hochgenusses entsinnen, den das einstige Fräulein Brada allen geboten, die das hohe Glück hatten, sie zu sehen und zu hören. Eine wunderschöne gereifte Leistung bot auch Fräulein Janitsch mit dem Vortrage einer überaus schwierigen Koleratur-Arie aus Rossinis „Barbier von Sevilla“. Die großen Fortschritte, die Fräulein Janitsch in kurzer Zeit gemacht hat, berechtigen zu den allerschönsten Erwartungen. Den krönenden Abschluß des Konzertes bildeten je zwei Lieder, gesungen von Fr. N. Greco und Fräulein B. Petritschel. „Verborgenheit“, eines der schönsten Lieder des großen, unsterblichen Hugo Wolf, zeigte eine ganz neue Seite der Begabung des Fr. Greco. Sie ist also nicht nur eine entzückende Soubrette, sondern auch fähig, die aus tiefsten Tiefen kommende Kunst Hugo Wolfs zu meistern. Das sagt viel, sehr viel, und wir können vor der außerordentlichen Begabung dieser Sängerin nur aufs neue unseren Hut ziehen. In ihrem ureigensten Gebiete war Fr. Greco beim Lied „Der Vogel im Walde“ von Taubert. Ja, da hörten wir wirklich ein lustiges Vöglein und der stürmische Beifall der Zuhörerschaft scheuchte uns aus Waldesgrün in die Welt zurück. Meisterleistungen waren die Vorträge von „Anakreons Grab“ von Hugo Wolf und „Das Gebet der Elisabeth“ aus „Tannhäuser“ des Fräulein B. Petritschel. Wir sind uns schon lange einig darüber, daß Fräulein B. Petritschel mit einer einzig schönen Altstimme begnadet ist. Aber so schön hat sie uns noch nie geklungen, wie in diesen, der Stimme und der Anlage des Fräulein Petritschel wundervoll gelegenen zwei Stücken. Der ausgezeichneten Meisterin aber, die so herrliche Schätze aufzuweisen hat, unseren herzlichsten Glückwunsch! Möge ihr die stürmische Anerkennung der von ihr förmlich hervorgezauberten Leistungen ein Ansporn sein, sich dem Werke, das sie begonnen, auch fernerhin so rastlos und liebevoll zu widmen, wie bisher! Ein Wort höchster Anerkennung sei schließlich Frau Mita Stiger gezollt, welche die Begleitung zu sämtlichen Gesängen (eine wirklich außerordentliche Leistung) in vollendeter Weise besorgte.

Ausflug der beiden Cillier Gesangsvereine nach Tüffer.

Der Ausflug des Cillier Männergesangsvereines und des Männergesangsvereines „Liedertranz nach Tüffer am Sonntag den 9. d. nahm einen über alles Erwarten gelungenen Verlauf. Viele Teilnehmer waren schon nachmittags zu Fuß oder mittelst Wagen nach Tüffer gekommen. Der größte Teil der Sänger und ihre Angehörigen trafen mit dem Siebenuhrzuge in Tüffer ein. Die Räume und der Garten des Gasthofes „Henke“ waren zum Erdrücken voll. Der Abend wurde mit zwei Vorträgen der Hauskapelle des Cillier Männergesangsvereines unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Alois Stanek (E. M.-G.-V.) eröffnet. Dann folgte zwei Chöre der Cillier Vereine unter der Leitung des Herrn Dr. Fritz Zangger. Hierauf begrüßte Herr Rotar Dr. Adolf Wrawlag die Cillier Gäste mit herzlichsten Worten. Herr Dr. Fritz Zangger dankte im Namen der Cillier und versprach, daß sich die Cillier nunmehr bessern und öfter nach Tüffer kommen würden. Als Bekräftigung dieses Versprechens erklang der Bundeswahlspruch. Drei Chöre wurden von den Cillier Gesangsvereinen gemeinsam mit der Tüfferer „Liedertafel“ gesungen und fanden reichen Beifall. Der weitere Abend wurde mit Vorträgen der Hauskapelle und des famosen Humoristen Robert Heller vom „Neuen Orpheum“ in Wien ausgefüllt. Die Stunden flogen pfeilgeschwind und ehe man sich versah, wars halb zwei Uhr geworden. Nach herzlichem Abschiednehmen brauste der Zug mit den Cilliern davon. Die Stunden in Tüffer werden allen die sie miterlebten, gewiß in angenehmster Erinnerung bleiben und wenn wieder einmal der Ruf „Auf nach Tüffer“ erschallen sollte, so wird sicherlich keiner fehlen, der jetzt mit von der Partie war. Heil Tüffer! Auf Wiedersehen!

Sommerfest im Waldhause. Nach langer Zeit öffnet das Waldhaus wieder seine Pforten. Der rührige Cillier Athletik-Sportklub veranstaltet am Sonntag den 16. d. in den neu hergerichteten Räu-

men des Waldhauses ein Sommerfest im größeren Stile, das, nach den Vorbereitungen zu schließen, einen reizenden Verlauf nehmen dürfte. Die großen Räumlichkeiten, der hübsche Garten und der angrenzende Wald sind äußerst geeignet, um ein festliches Treiben erstehen zu lassen. Eine Kutschbahn, ein Panoptikum, Coriandoli, Konfetti u. a. werden natürlich beitragen, Stimmung zu machen. Für entsprechenden Trank und Nahrung ist durch die aufgestellten Bier-, Wein- und Fleischbuden auf das Beste gesorgt. Das Fest, bei dem die vollständige Cillier Musikvereinskappelle mitwirkt, beginnt um 4 Uhr nachmittags. Falls das Wetter nicht günstig sein sollte, findet das Fest am folgenden Sonntag statt.

Evangelischer Schlußgottesdienst findet am Samstag um dreiviertel acht Uhr in der Christuskirche statt.

Ausstellungen = Arbeiten der Cillier Hausfrauenschule. Samstag den 8. Juli nachmittags fand im Arbeitssaale der hiesigen Mädchenbürgererschule eine interne Besichtigung der im verflochtenen Schuljahre geleisteten Arbeiten des Fachkurses für Damenkleider, sowie des Kurses von Handarbeiten durch die Damen des Ausschusses des Hausfrauenvereines statt. Die in reicher und geschmackvoller Ausstattung vorgelegten Damenkostüme, das Schnittzeichnen sowie der sehr interessante Lehrgang der Musterbücher-Anfertigung bewiesen wie immer, daß in der Fachlehrerin Frau Josefina Hoppe eine tüchtige Lehrkraft gewonnen wurde, die durch ein reiches Wissen und Können vollste Sympathien der Schülerinnen und Eltern genießt. Desgleichen verstand es auch die Arbeitslehrerin Fräulein Gusti Remschnigg, im Handarbeitskurs sich die vollsten Sympathien zu erwerben. Ihr bewährter Fleiß und Ausdauer zeigten ein reiches und herrliches Material der ausgestellten Kunstarbeiten. Sie verstand es auch durch die nette, reine, exakte Ausführung ihrer Arbeiten, dieselbe zur Geltung zu bringen. Es war nur bedauerlich, daß die so herrlichen Leistungen der Schülerinnen nicht diesmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, um Zeuge zu sein, daß die Cillier Hausfrauenschule auf dem höchsten Niveau der Ausbildung steht.

Humoristischer Abend. Am Donnerstag den 13. d., 8 Uhr abends, findet im „Hotel Mohr“ ein humoristischer Abend des Wiener Humoristen Robert Heller statt. Die Teilnehmer an dem Sonntagausfluge nach Tüffer hatten Gelegenheit, die ebenso humorvolle als dezente Kunst des Herrn Heller zu bewundern und können dem Cillier Publikum den Besuch dieser Veranstaltung nur auf das wärmste empfehlen. Keiner, der sich gerne einmal auslacht, möge dem Abend des Herrn Heller ferne bleiben.

J. Bachmeyers Bioskop auf der Festwiese erfreut sich eines recht zahlreichen Besuches. Von heute Mittwoch bis Freitag großartiges Sensationsprogramm. Das Bild „Die führerlose Lokomotive“, ein spannendes Drama, ist besonders zu erwähnen. Ein heiteres Bild ist „Der Panther als Erbstück“.

Die Gemeindevahlen in Pettau standen diesmal im Zeichen des Kampfes. Den deutschen Wahlwerber trat eine windisch-schönererianisch-sozialdemokratisch-kerikale Partei entgegen, die eine wohlverdiente Niederlage erlitt. Nach der Schande von Aisch kann man von den Söbblingen Schönerers alles erwarten. Mit dem Pettauer Volksverrate haben sie sich auch im Unterlande von der deutschnationalen Gemeinschaft losgesagt. Der Sieg der Deutschen in Pettau war ein glänzender. In allen drei Wahlkörpern sind von 700 Wählern 500 an der Wahlurne erschienen und erhielt die deutschfreieiliche (Ornig-) Partei 400, die schönererianisch-slowenisch-kerikal-sozialdemokratische Partei kaum 100 Stimmen. Wiedergewählt wurden als Gemeinderäte: Altbürgermeister und Landtagsabgeordneter Josef Ornig Vizebürgermeister Johann Steudte, Obmann der Gastwirte-Genossenschaft Ignaz Rokmann, Lebzelter und Gastwirt Ludwig Kropf, Schlossermeister Eduard Rastfeger, Branntweinfabrikant Simon Hutter, Ziegelfabrikant Jakob Magun, Buchdruckerbesitzer Wilhelm Blanke, Weingroßhändler Josef Kravagna, Gymnasialprofessor Johann Preindl, Bürgergeschulldirektor und Bezirksschulinspektor Anton Stering, Gerichtsoberoffizial Hermann Kersche, Rechtsanwalt Dr. August Edl. von Blachli; neugewählt wurden Tischlermeister Viktor Rodella, Großkaufmann und Gremialobmann Ab. Schramke, Richter Dr. Vinzenz Bauer, Steuerverwalter Karl Wessely. Zu Ersatzmännern wurden wiedergewählt: Obmann der Bezirkskrankenkasse und Schneidermeister Anton Masten, Kaufmann Alois Mutsch, Baumeister Josef Wresnig, neugewählt wurden: Gewerbevereinsobmann Friseur Konrad Nekola, Baumeister Wilhelm Dengg,

Kaufmann Leopold Slawitsch, Bezirkssekretär Josef Poschun, Advokatur-Konzipient Dr. Sigmund Ritter von Fichtenau, Ingenieur Edmund Gerngroß. Ueber diesen glänzenden Wahlerfolg herrscht große Befriedigung.

Südmarkerversammlung in Hohenegg.

Die Südmarkfortsgruppe Neuhaus-Hohenegg-Weitenstein veranstaltet Mittwoch den 19. Juli d. J. um 7 Uhr abends in Bötschers Gasthaus in Hohenegg bei Cilli eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann. 2. Gewerblicher Vortrag des Herrn Professors Scherbaum von der Hauptleitung des Vereines „Südmark“ Graz. 3. Allfälliges. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder besonders aus den Kreisen der Handwerker wird dringendst ersucht.

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.

Namens des Stadtrates in Teplitz-Schönan richtete der Bürgermeister Husak an die Leitung des Deutschen Schulvereines ein Schreiben, in welchem es heißt: „Der Stadtrat hat in der Sitzung vom 28. Juni mit großer Freude zur Kenntnis genommen, daß Ihre heurige Hauptversammlung in Teplitz-Schönan stattfinden wird. Wir sind mit 1. Oktober 1911 als Tag der Hauptversammlung vollkommen einverstanden und werden uns glücklich schätzen, Ihnen bei den Vorbereitungen der Veranstaltung behilflich sein zu können.“ Die Hauptleitung hat diese freundliche Zusage mit bestem Danke zur Kenntnis genommen und beschlossen, die Hauptversammlung am 1. Oktober in dem herrlich gelegenen Teplitz-Schönan abzuhalten. Die Vorbereitungen hiezu werden bereits in Angriff genommen und rechnet die Vereinsleitung auf die rege Beteiligung der Ortsgruppen, deren Zahl derzeit rund 2300 beträgt.

Lehrerferialkurs an der k. k. Universität in Graz, 7. bis 26. August 1911.

Die Anmeldefrist wird bis zum 20. Juli erstreckt. Die Direktion der k. k. Staatsbahnen hat den Teilnehmern der Kurse auf allen Linien eine 50prozentige Ermäßigung gewährt. Ausführliche Programme über die Einteilung der Vorlesungen, die auch alle die Anmeldungen und Gesuche betreffenden Weisungen enthalten, sind in der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz gegen Ertrag von 23 Heller erhältlich.

Totschlag anlässlich der Firmung.

Aus Gonobitz wird uns gemeldet: Am 9. d. wurde hier die Firmung abgehalten. Die Landbevölkerung war dazu massenhaft erschienen. Die Gasthäuser waren überfüllt. Am Rückwege gerieten in dem Gasthause Widetschnig in St. Barbara der Zuhälter einer dortigen Kurpfscherin, namens Gaude, mit dem Wirtsohn in Streit, der damit endete, daß der letztere dem Gaude mit einem Kneippmesser einen Stich versetzte, der den sofortigen Tod des Gaude zur Folge hatte. Der Täter wurde dem Gerichte eingeliefert.

Mord. Aus Gonobitz meldet man uns: Am 9. d. abends wurde in Wöfina bei Gonobitz der Straßenbauarbeiter Alois Gaude ermordet. Als Mörder wurde von der Gendarmerie der Keuschler Alois Widetschnig aus Wöfina verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Als Mordwaffe hatte ein Schusterkneip gedient, mit dem sich Widetschnig in mörderischer Absicht bewaffnet hatte. Die Ursache des Mordes war eine schon seit längerer Zeit bestehende Eifersucht.

Das Martyrium der Gattin.

Die Keuschlerin Elisabeth Metlicar in Proschindorf lag schon durch zwei Monate krank zu Bette und konnte sich nur mühselig erheben. Ihr Mann, Matthias Metlicar, aber behandelte sie trotzdem in äußerst roher Weise, schlug sie, wenn sie stöhnte oder jammerte, ließ trotz ihrer wiederholten Bitten keinen Arzt rufen und verabreichte ihr öfters gar kein Essen. Oft mußte sie, auf Händen und Füßen kriechend, sich aus dem Bette schleppen, um sich auf irgend eine Weise einen Bissen zu verschaffen, wenn die Nachbarn Leute, die ihr von Zeit zu Zeit etwas brachten, auf sie vergaßen. Nun wurde am 7. d. gegen den rohen und herzlosen Gatten die Anzeige bei der Gendarmerie erstattet, die beim Betreten des Hauses das fränke Weib in geradezu entsetzlichem und bedauernswertem Zustande fand. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht; gegen ihren Mann, der ein äußerst roher und raunflustiger Trunkenbold ist, wurde die Anzeige erstattet.

Das Schweiggeld des Totschlägers.

Aus Gonobitz wird uns berichtet: Der Besitzer und Gastwirt Stephan Zalomnik in Dplotniz lebte schon seit längerer Zeit mit seinem Weibe in stetem Unfrieden, was oft zwischen beiden zu Streitigkeiten und Prügeleien führte. Am 3. ds. gab es nun wieder Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Zalomnik seine Ehehälfte Antonia Zalomnik demart zu Boden geworfen haben soll, daß sie mit dem Kopfe auf die Ecke eines Geländers aufstieß und gleich darauf starb.

Um nun nicht verraten zu werden, gab der Gatte der bei ihm bediensteten Kellnerin 100 Kronen, welche aber trotzdem nicht schwieg und die Sache weiter erzählte. Als die Gendarmen es erfuhr und am 4. d. zur Verhaftung des Totschlägers schritt, wollte Zalomnik Selbstmord begehen, woran er jedoch gehindert wurde. Er wurde dem Bezirksgerichte Gonobitz eingeliefert. — Wie wir nun erfahren, wurde der Gastwirt Stephan Zalomnik in Dplotniz, der unter dem Verdachte stand, an seiner Gattin einen Totschlag verübt zu haben, vom Kreisgerichte Cilli auf freien Fuß gesetzt, da es sich herausstellte, daß er an dem Tode seiner Frau unschuldig ist. Sie war einem Herzfehler erlegen.

In den Fuß gemäht. Am 5. d. fuhr der Tagelöhner Johann Leskofek bei der Waid in St. Stephan dem Tagelöhner Martin Pevec aus Unvorsichtigkeit mit der Sense in den Fuß. Pevec brach infolge des Blutverlustes und des Schreckens bewusstlos zusammen. Er wurde in das Krankenhaus nach Cilli gebracht. Gegen seinen Kameraden wurde die Anzeige erstattet.

Eine Kindesleiche. Im Tunnel bei Ponig fanden die Oberbauarbeiter, in Leinwand eingewickelt, einen weiblichen Kindesleichenam. Der Bahnmeister erstattete sofort die Anzeige. Es wurde festgestellt, daß es ein sechs Monate altes Kind ist. Ob ein Verbrechen oder ein Unfall vorliegt, konnte nicht erhoben werden.

Berschleudert und verschwunden. Aus Lichtenwald wird geschrieben: Der Tagelöhner Anton Filipic aus Rojsno bezog von der Firma Singer u. Co. eine Nähmaschine auf Rate und machte eine Anzahlung von 20 Kronen. Die Maschine verschleuderte er an eine andere Person, obwohl sich die Firma das Eigentumsrecht vorbehalten hatte. Da er keine Abzahlungen mehr leistete, erschien ein Vertreter der Firma in Rojsno, wo er von der Mutter des Käufers erfuhr, daß dieser verschwunden sei und sie selbst nicht wisse, wo er sich befinde.

Eine Kuhdiebin. Aus Windisch-Feistritz meldet man uns: Die wegen Viehdiebstahls verurteilte Marie Kolar stahl Sonntag gegen 2 Uhr früh aus dem Stalle des Besitzers Jesenek eine Kuh im Werte von 440 Kronen. Die Diebin wurde vom Besitzersohn Franz Meglitsch um 4 Uhr früh angehalten, des Diebstahls überwiesen und auf seine Veranlassung von der Gendarmerie verhaftet. Die Verhaftete gestand nach hartem Leugnen, den Diebstahl mit Hilfe eines gewissen Franz Causch aus St. Georgen begangen zu haben. Den Vater des Meglitsch bedrohte die Diebin mit Brandstiftung.

Die verweigerte Nachzahlung. Der kroatische Arbeiter Franz Golic fuhr am 5. d. auf der Südbahnstrecke Ugram—Steinbrück. Der Schaffner Martin Mattmann mußte von ihm eine Anzahlung verlangen, dafür wurde er von dem Fahrgast auf das gröblichste beschimpft. Am Bahnhof in Rann weigerte sich Golic ebenfalls, den Betrag zu zahlen. In seiner Wut führte er gegen den Schaffner einen Stich, dem dieser glücklicherweise auswich. Golic wurde gefesselt dem Bezirksgerichte Rann eingeliefert.

Ein Fahnenflüchtling. Der Dragoner Karl Koroschek aus Ponigl a. d. S. ist in Zivilkleidung und ohne Seitengewehr aus der Dragonerkaserne in Windisch-Feistritz entflohen.

Eine sinnige Ehrung haben die Laibacher Schülerinnen ihrer Klassenvorsteherin bereitet. Sie sandten an den Deutschen Schulverein 70 Kronen als Gründerbeitrag und erbaten dafür ein Diplom mit folgendem Wortlaute: „Zu Ehren seiner Klassenvorsteherin der Frau Professor A. Michavly spendet der 4. Jahrgang der deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt in Laibach den Betrag von 70 Kr.“ Die Vereinsleitung hat auf dem Diplom noch ihren besten Dank vermerkt und so bildet das selbe wohl das sinnigste Geschenk, das deutsche Schüler als Zeugnis ihrer edlen Gesinnung einem geliebten Lehrer widmen können.

Bermischtes.

Erdbeben in Ungarn. Die aus dem ungarischen Erdbebengebiet einlangenden Meldungen geben Nachricht von den argen Verwüstungen, die Erdstöße dort angerichtet haben. In Kecskemet ist kein einziges Haus von der Katastrophe verschont geblieben. Am ärgsten ist das Stadthaus mitgenommen worden, welches dem Einsturze nahe ist. Arg beschädigt wurde ferner das Gebäude des Gerichtshofes und das Haus der Eskompte- und Wechselbank. Die Feuermauer des dreistöckigen Hauses der

lutheranischen Kirche ist eingestürzt. Auch das Gebäude des Piaristenordens ist von der Einsturzgefahr bedroht. Arg mitgenommen wurde auch die Elisabeth-Kaserne und das Garnisonsspital. Aus beiden Gebäuden wurden die Soldaten delogiert, da die betreffenden Gebäude jeden Augenblick einstürzen können. Zahlreiche Personen wurden in Kecskemet durch die Trümmer der einstürzenden Objekte verletzt. Infolge des Schreckens sind drei Personen irrsinnig geworden. Gegenwärtig sind die Feuerwehr und das Militär mit der Fortschaffung der Trümmer beschäftigt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen. Wie weiters gemeldet wird, ist Sonnabend in Kecskemet abermals ein schwaches Erdbeben verspürt und gestern um 9 Uhr abends eine zwei Sekunden dauernde Erderschütterung wahrgenommen worden. Aus Dien-Pest sind Pioniere in Kecskemet angekommen.

Ausgestaltung der italienischen Häfen an der adriatischen Küste. Die Kommission, welche von der italienischen Regierung beauftragt wurde, über die Verbesserung und Ausgestaltung der Häfen an der adriatischen Küste zu berichten, hat folgende Auslagen empfohlen: 7,675.000 Lire für Bari; 9,000.000 Lire für Ortona; 3,800.000 Lire für Ancona; 14,400.000 Lire für Ravenna und 14,000.000 Lire für Venedig. Außerdem wurden Verbesserungen für die Häfen von Cotrone, Taranto, Gallipoli und Brindisi beantragt.

Während der Exekution begnadigt. „Secolo XIX“ meldet aus Buenos Ayres: Die Italiener Domenico Castronovo, Micheli Gilardi und Giuseppe Russi waren wegen Ermordung des Grundbesitzers Belzori Magno und dessen Söhne zum Tode verurteilt worden. Das Schicksal der Verurteilten erregte allgemeine Teilnahme. Selbst die Witwe des Ermordeten und Mutter der drei Söhne desselben hatte ein Gnadengesuch für die Verurteilten eingebracht, desgleichen die Gattin des Präsidenten Saens Penha, doch war die Begnadigung bis zum Tage der Exekution nicht erfolgt. Eben sollte zur Fälligkeit der drei Italiener geschritten werden. Den Delinquenten waren bereits die Augen verbunden, als in größter Eile der Sekretär der Strafkammer im Gefängnis Hof erschien und mitteilte, daß eben die Begnadigung erfolgt und das Urteil in lebenslänglichen Kerker umgewandelt worden sei. Die drei Verurteilten konnten sich vor Freude nicht fassen. Die Begnadigung erregt im ganzen Lande all gemeine Befriedigung.

Neue Verwendungsarten des Tees. Als Neuestes bringt man, wie die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ berichtet, jetzt Zigaretten aus Teeblättern auf den Markt. Man raucht also wirklichen Tee. In London sind diese Zigaretten bereits in vielen Kreisen eingeführt, besonders die Damenwelt huldigt diesem neuen Rauchsport sehr. Es gilt in manchen Salonen nur noch als fein, Teezigaretten nach dem Essen zu rauchen. Die Damen sollen ohne jegliche nervöse Ueberreizung zwanzig bis dreißig Stück täglich rauchen können. Wenn man also Teeblätter raucht, warum soll man nicht auch in Tee baden? Allerdings ist die Sache nicht billig. Ein reiche Amerikanerin hat sich aus hundert Liter Tee ein Bad bereitet, selbstverständlich ohne Milch und Zucker. Die Dame hat darin eine halbe Stunde gebadet und will die Wahrnehmung gemacht haben, daß ein solches Teebad außerordentlich nervenkraftigend wirkt. Nun, die Idee ist ja ganz hübsch, allein warmes Wasser dürfte wohl die gleichen Dienste geleistet haben. Gewiß gibt es Bäder aller Art, die Heilerfolge zeitigen, aber ein Teebad als Nervenberuhigungsmittel anzuwenden, dürfte verfehlt sein, denn gerade Tee, besonders starker Tee, regt weit eher die Nerven auf, als daß er sie beruhigt. Man sieht aber auf was für eigenartige Ideen die Menschen aus Langweile kommen.

Die Idee der Naturschutzparke in Deutschland und Oesterreich ergreift immer weitere Kreise. Was vor kurzem noch als ein phantastischer Traum belächelt wurde, der höchstens im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten hätte Wahrheit werden können, nähert sich jetzt der Verwirklichung, und es ist auch allerhöchste Zeit, soll unsere Tier- und Pflanzenwelt nicht noch ärger verarmen, als das leider schon der Fall ist. In einer fesselnden und reich illustrierten Uebersicht über die Naturschutzparkbewegung, die wir im Juliheft von „Weyermanns Monatsheften“ finden, führt W. de Haas Beispiele dieser Verarmung an, die das Herz jedes Naturfreundes schmerzlich bewegen müssen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist der Koltrabe in Deutschland ein recht häufiges Tier gewesen. Heute dagegen gehört er zu den Seltenheiten! 1868 wurde in Sachsen das letzte Paar gesehen. In Schlesien ist er schon lange überhaupt nicht mehr zu finden. Der Komorran, ein als Fisch-

räuber heiß verfolgter Edelvogel, ist fast spurlos verschwunden. Bären, Luchse, Wildkazen und Wörze teilen das gleiche Los. Wo sind die Steinadler geblieben und die Bartgeier, an deren herrlichem Fluge sich noch vor ein paar Jahrzehnten jeder Besucher der Alpen erfreuen konnte? In die entlegensten Wildnisse sind sie verdrängt, und auch dorthin folgt ihnen unerbittlich der Jäger. Aber nicht nur die Tierwelt, auch der deutsche Wald ist gefährdet. Die heiligen Haine unserer Heimat sind gerodet und gelichtet, und schnurgerade stehen die Stämme im deutschen Forst. Der Kahlhieb schuf weite sonnige Flächen, und hier erwächst eine neue Baumgeneration, der der Name „Wald“ überhaupt nicht mehr gebührt. Die mächtige Eiche und die Dorflinde, die Buchen und die Ulmen, an die sich so manche Erinnerung knüpft, fallen der Gewinnsucht zum Opfer. Erst kürzlich wieder ist im Dorfe Eichholz bei Finsterwalde eine uralte Eibe, die man auf elf- oder zwölfhundert Jahre schätzt, von einer Möbelfabrik angelauft und gefällt worden. Hecken und Gebüsche, die Brutstätten unserer lieblichen Sänger, Blumenanger und Wiesen, die natürlichen Spielplätze unserer Kinder, sind dahin. Steinbrüche erstrecken sich da, wo einst Berg und Tal im frohen Wechsel sich folgten. Schornsteine qualmen und rauchen, wo einst stille Einsamkeit uns empfing. Wasserfälle und Stromschnellen treiben Maschinen. Und Kolben stampfen und stöhnen überall, wo nur der Mensch sich regt. Diesem Treiben ist nicht mit einem Schlage Einhalt zu gebieten, aber man kann dem abgehegten Menschen von heute die Ideale der Väter wiedergeben, wenn man ihm Stätten schafft, wo er sich neue Spannkraft des Lebens holen kann. Drei Naturschutzparke sind auf deutschem Boden geplant und sollen in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Bild deutscher Natur gewähren. Der erste soll als Hochgebirgspark in den Alpen liegen, der zweite das Mittelgebirge und Hügelland in seine Kreise ziehen und darum in Süd- oder Mitteldeutschland Platz finden, der dritte ist als Tieflandpark in Norddeutschland gedacht. Die Gelände für zwei dieser Parke, den im Hochgebirge und den in Niederdeutschland, sind schon vorhanden, und es steht begründete Aussicht, daß auch der dritte gesichert wird.

Gerichtssaal.

Ein Militärflüchtling.

Der Sohn der Inwohnersleute Jakob und Josefa Falc aus Neustift, der 17 jährige Franz Falc, wanderte nach Amerika aus in der Absicht, sich dort Geld zu verdienen, um dadurch in der Lage zu sein, seine armen Eltern zu unterstützen. Als nun die Zeit der Assentierung herannahte und auch der junge Falc zur Stellung aufgefordert wurde, sendete ihm sein Vater die Vorladung zur Assentierung nach Amerika. Franz Falc beachtete jedoch dieselbe nicht und meldete sich daher auch nicht beim österreichisch-ungarischen Konsulate in Amerika. Im Jahre 1911 kehrte er nun, im Alter von 26 Jahren stehend, wieder in seine Heimat zurück und wurde hier sofort als Militärflüchtling vom Gerichte belangt und vom hiesigen Erkenntnisgerichte am 6. Juli wegen Vergehens gegen das Wehrgesetz zu einer einwöchigen strengen und verschärften Arreststrafe und zu 20 Kr. Geldstrafe verurteilt.

Verstorbene im Monate Juni 1911.

Maria Kopan, 25 Jahre, Schlossersgattin aus Cilli. — Louise Cyppl, 78 Jahre, Regimentsarztenwitwe aus Cilli. — Walter Urch, 2 Jahre, Kaufmannskind aus Cilli. In all gemeinen Krankenhause: — Antonia Jukret, 49 Jahre, Näherin aus Cilli. — Paul Rabilnik, 68 Jahre, Gemeindevorsteher aus Gonobig. — Jakob Naprudnik, 56 Jahre, Tagelöhner aus Greis. — Friedrike Franz, 4 Jahre, Kind aus Cilli. — Matthias Zvoegli, 77 Jahre, Auszügler aus Taubenbach. — Maria Koroschek, 85 Jahre, Stadtarbeiterin aus Cilli. — Martin Topolschek, 73 Jahre, Tagelöhner aus Heiligenstein. — Josefa Jurse, 44 Jahre, Tagelöhnerin aus Gollic bei Gonobig. — Josefa Turinek, 30 Jahre, Fabrikarbeiterin aus Heiligenstein. — Franz Komar, 57 Jahre, Tagelöhner aus Kofarje. — Johann Bovec, 46 Jahre, Kellner aus Schleinitz. — Martin Skale, 40 Jahre, Bergmann aus Hrafnik. — Elisabeth Zelovsek, 41 Jahre, Knechtsgattin aus Prosdindorf. — Antonia Rendl, 40 Jahre, Knechtsgattin aus

Groß-Pivreschitz. — Rudolf Cokan, 5 Monate, Kind aus Gaberje. — Martin Kramer, 16 Jahre, Fabrikarbeiter aus Gaberje. — Auguste Pinter, 4 Wochen, Kind aus Frajflau. — Hilde Friedrike Hirtl, 5 Tage, Kind aus Sauerbrunn. — Antonia Cebe, 23 Jahre, Tagelöhnerin aus Hochenegg. — Josef Toplak, 57 Jahre, Schuhmacher aus Weitenstein. — Maria Sarlak, 17 Jahre, Tagelöhnerin aus Doblesic. — Josef Werbnik, 2 Jahre, Fabrikarbeiterskind aus Umgebung Cilli. — Gertrud Bizjak, 71 Jahre, Gemeindevorsteherin aus St. Martin a. d. P.

Allerlei.

Wer einen Ausflug macht, versorge zuvor seine Haustiere, daß sie in der Zeit der Abwesenheit nicht Durst und Hunger leiden oder schußlos den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

In der schönen Zeit der langen Schulferien wissen die Jungen oft nicht, was sie vor Uebermut und Langeweile beginnen sollen. Dann geraten viele auf Abwege; sie necken, schlagen oder fangen kleinere Tiere, schießen Vögel, angeln Fische; kurzum sie bezeigen sich als sehr unnützlich und roh. Vor Entlassung in die Ferien sollte daher in allen Schulen die Jugend eindringlich ermahnt werden, die freie Zeit würdig zu verbringen, keine Tierquälerei zu treiben und auch andere Jungen davon abzuhalten. Ebenfalls die Eltern sollten in den Ferien stets das Tun und Lassen ihrer Kinder beobachten und streng dazwischenfahren, wenn es nötig ist. Denn jung gewohnt, alt getan.

Die Ferien- und Wanderzeit veranlaßt uns, die ins Gebirge reisenden Touristen darauf aufmerksam zu machen, daß die Pferde der Fuhrunternehmer jetzt einen besonders anstrengenden Dienst haben. Gesunde und rüstige Reisende sollten daher nicht im Wagen sitzen bleiben, wenn der Weg längere Zeit bergauf geht, sondern aussteigen und ein Stück nebenher gehen. Steigt die Straße beträchtlich, so haben die Pferde das ganze Gewicht des oft vollbesetzten Wagens an ihrem Körper hängen, oftmals in heißer Mittagsglut und vom Durste geplagt. Jede Person weniger im Wagen ist daher eine Erleichterung für die Tiere. Wohl steigt mancher Kutscher ab, sobald es bergan geht; er waagt es aber nicht, die Fahrgäste darum zu bitten, weil sie bezahlt haben. Darum bringe jeder Reisende, der gesund ist, aus Menschlichkeit freiwillig dieses kleine Opfer an Bequemlichkeit und gebe damit auch einem vielleicht trägen Kutscher ein gutes Beispiel. Wer für Tierchutz Verständnis hat, sollte sich auch niemals von Pferden fahren lassen, die hinken oder unter Geschirrbelastung leiden, sondern gegen solche Fuhrwerkerei energisch protestieren.

Pferdeschutz. Eine zu beachtende Mahnung: Bei den bevorstehenden Umzügen sei das Publikum gebeten, sich nur solcher Firmen zu bedienen, welche gutes und leistungsfähiges Pferdmaterial halten. Gerade bei Umzügen werden durch Ueberbürdung schwächerer Pferde zahlreiche Tierquälereien verübt.

Tierschutzklausel in Fuhrverträgen. Die Zahl der jahrein, jahraus von den Behörden in Auftrag gegebenen Fuhrlieferungen ist eine ungeheure, rechnet man zusammen, was alles an Kasernen, Krankenhäusern, Schulen, Gefängnissen, Kirchen, Museen, Theatern, Brücken, Eisenbahnen, Straßen, Landstraßen, Kanälen usw. in jedem Jahre neu erbaut oder ausgebessert wird. Oft sieht man da abscheuliche Tierquälereien. Sie können aber leicht vermieden werden, wenn bei Abschließung der Fuhrverträge auch an die armen Tiere gedacht würde, und eine besondere Bestimmung die Vorsorge gegen Tierquälerei den Unternehmern zur Bedingung machte. Darum richten wir an alle Behörden und Korporationen, welche bauen lassen oder sonst Fuhrer zu vergeben haben, die Bitte, daß sie keinen Lieferungsvertrag ohne einen ähnlichen Vorbehalt abschließen, wie er z. B. seinerzeit bei dem Bau der Chaussee Rheine-Dreyerwalde und Rheine-Altenrheine mit bestem Erfolge durch den tiersfreundlichen Amtmann Schmitzfranz zur Anwendung gebracht worden ist. Jener Vorbehalt lautete: „Zu allen bei dem Chausseebau erforderlichen Fuhrer, Anfahren der Steine, der erforderlichen Erdmassen, wird dem Unternehmer zur Bedingung gemacht, daß nur gesunde, kräftige Pferde benützt werden dürfen. Auf Verlangen der Bauleitung hat der Unternehmer die Verpflichtung, die Benutzung der eventuell beanstandeten Tiere sofort bei einer Konventionalstrafe von 50 Mark für jeden einzelnen Fall zu unterlassen. Die Beschreitung des Rechtsweges ist ausgeschlossen.“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

„Neueste Pariser Moden“, dessen letztes Heft uns vorliegt, bringt wieder eine stattliche Anzahl prächtiger Modelle. Die Kimonomode, die sich in letzter Zeit so viele neue Anhängerinnen verschafft, ist wieder stark vertreten, und der Riesenschnittbogen, der jedem Heft beiliegt, bringt unter anderem ein elegantes und doch praktisches, leicht ausführbares Kimonokleid. Aber auch Blousen, Röcke, Straßen- und Hauskleider jeder Art sind in großer Anzahl vorhanden, desgleichen Kindergarderobe, elegante Wäsche und Vorlagen zu drei reizenden Handarbeiten.

Das Luft-, Licht-(Sonnen-)bad für Gesunde und Kranke nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft sowie nach eigenen reichen Erfahrungen dargestellt von Dr. med. A. Kühner, Herzoglicher Kreisphysikus z. D. (30 Pfg.) 2. Auflage. Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Großartig sind die Heilwirkungen des Luft- und Lichtbades, und wenn man bedenkt, daß dieses Bad das natürlichste und einfachste Bad darstellt, so kann man begreifen, daß es kein Sanatorium mehr gibt, ohne Luft- und Lichtbad, und daß man ferner fast in jeder Stadt heute schon Gelegenheit hat, sich der Wohltat dieses Bades teilhaftig zu machen. Da

jedoch viele noch in Unkenntnis über die Art und Weise der Anwendung sowohl wie der Wirkung dahinleben und infolgedessen einen der wichtigsten und wirkungsvollsten Heilfaktoren zu ihrem eigenen Nachteile unbenutzt lassen, so dürfte vorliegende darüber aufklärende billige Schrift des bekannten Autors allseitig willkommen heißen werden.

„Metropol-Schlager“ betitelt sich das neueste Heft der populären Musik-Zeitschrift „Musik für Alle“. Es enthält die beliebtesten Musikstücke aus den Revuen des Berliner Metropol-Theaters, welches alljährlich eine Revue der neuesten Ereignisse auf dem Gebiete der Kunst und Politik in satyrischer Form zur Ausführung bringt. Der Hauskomponist dieses Theaters, einer Vergnügungsstätte der Freunde der leichteren Muse, ist Victor Hollaender, sein Textdichter Julius Freund, dessen Verse von zündender Schlagkraft sind. In dem Victor Hollaender-Heft sind aus den Revuen „Hurra, wir leben noch“ und „Der Teufel lacht dazu“, das entzückende Walzerlied „Ninon und Gaston“, das „Chantecler-Duett“, das pikante „Kasino-Lied“ und das urkomische Tanzduett „Willst du mein Kuschchen sein?“ zum Abdruck gelangt. Eine mehr lyrische Note tragen die Lieder „Der Vorschuß auf die Seligkeit“, sowie die Jahreszeiten der Liebe“. Ganz im leichten Genre sind zur Abwechslung wieder das graziose „Schaufel-Lied“, sowie das echt berlinische Kuplet „Der Taxameter“ gehalten. Wir finden des ferneren noch eines der populärsten Stücke Victor Hollaenders, das Walzerlied „Märchen und Träume“. Außer dem

mit feinen Anspielungen gewürzten Text von Julius Freund sei noch auf das lustige Eingangsgedicht des bekannten Schriftstellers Rudolf Schanzer „Auf ins Metropol“ hingewiesen. Das Heft „Metropol-Schlager“ ist, wie alle übrigen Spezialhefte der „Musik für Alle“, in jeder Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verlage Ullstein u. Co., Wien 1, Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

welche auf eine gesunde Hautpflege hilft, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit:

Eine Dame

Stechenpferd-
Eißenmilchseife
(Marke Stechenpferd)
von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *
Rathausgasse 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Telephonanschluss Nr. 21

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehener Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Im Verlage von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg

erscheint ein:

NEUES ADRESSBUCH

von

Steiermark, Kärnten und Krain

II. Auflage

enthaltend die Adressen aller protokollierten und nichtprotokollierten Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Ärzte, Apotheker, Advokaten, Notare, Hotels, Gastwirte, Kur-, Heil- und Badeanstalten, Krankenhäuser, Staats- und Gemeinde-Behörden, Schulen, Klöster, Genossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet, mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstationen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

Subskriptions-Preis 25 Kronen.

Neuestes und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Kronländer.

Sie gebrauchen unbedingt ein neues **Landes-Adressbuch**

denn sie wissen als erfahrener Geschäftsmann den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes, sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!

Verlangen Sie Prospekt u. Fragebogen, Aufnahme Ihrer Firma durch:

C. Leuchs & Co., Nürnberg

Inh.: Kommerzienrat Wilh. Leuchs und Georg Leuchs)

Grösster Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde. Gegründet 1794.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parketten reicht 'ae Wächse. Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Baldtisch und Türen streich ich nur mit weißer Keilischer Glajur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glajur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Rub' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

- Arnsfeld: S. Steinwendler.
- D.-Landsberg: Furtbacher.
- Eibiswald: E. Rießinger.
- Graz: Alois Schmitt.
- Laufen: Franz Xaver Petzel.
- Lichtenwald: Alois Wagner.
- Mährenberg: E. Fogel.
- Marburg: S. Willebrand.
- Markt Tüffer: Ad. Eisebacher.
- Mureck: Joh. Pflager.
- Pettau: F. C. Schmal.
- Radersburg: Seldner Kray.
- Rohitsch: Josef Berlesig.
- St. Marein: Joh. Pöschmann.
- Wildon: Friedrich Unger.



Hauptplatz 2 CILLI Hauptplatz 2
PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfehl für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in verschiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reformstühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art. Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toiletartikel jeder Art. Bürsten, Kämmen, Seifen, Spiegel zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 3. bis 9. Juli 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Rind	Kalbinnen	Kälber	Schwein	Schaf	Biegen	Bidlein
Bullschel Jakob	—	2	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	1	—	1	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arns	—	1	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koflar Ludwig	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	93	—	21	—	—	—	—
Restschel Jakob	—	4	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	2	—	—	1	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	7	—	—	9	1	—	—	—	—	—	—	80	—	—	35	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	3	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linegg Rudolf	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Polgruber Franz	—	3	—	—	13	2	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Smetil	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrass

Franz Dolenc

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Anskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehrung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Litz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Alma Karlin,

staatlich geprüfte Lehrerin, kehrt nach
mehrjährigem Aufenthalte in London und
Paris anfangs August zurück und wird
sich freuen, ihren lieben Mitbürgern mit
der vollkommenen Kenntnis der

englischen, französischen und
spanischen Sprache
dienen zu können. 17642

Komplett eingerichtete über 40 Jahre
bestehende

Schlosserwerkstätte

ist im Zentrum der Stadt wegen Todes-
fall zu verkaufen. Anfragen sind an Frau
Wilhelmine Pireh, Schlossermeisters-
witwe, Marburg, Burggasse Nr. 6 zu
richten. 17639

Goldene Uhr mit Kette

wurde am Weg von Freinberg nach
Cilli gefunden. Abzuholen bei
Dr. Mayrhofer, Römerbad.

Italiener

erteilt Unterricht im

Italienischen.

Gefällige Anfragen unter „Italienisch“
postlagernd Cilli. 17645

Alte Bremer Jamaica-Rum-
Importfirma sucht eingeführten

Vertreter.

Offerten unter C. 9129 an Herm.
Wülker, Annonzen-Expedition,
Bremen erbeten.

Konzessionirtes

Mädchenheim Haussenbüchl, Cilli

für Mädchen, welche die deutsche Volks-, Bürger-, Hausfrauen- und
Handelsschule besuchen wollen. Gewissenhafte Beaufsichtigung und
Verpflegung. Französischer und Klavierunterricht von staatlich ge-
prüfter Kraft. — Anfragen an die Leitung. 17643

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vor-
züglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem
Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn reinstes, alkalisches Mineralwasser, heil-
bewährt bei Verdauungs- und Stoffwech-
selstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle, neu erschlossen, hochkohlensäurereicher,
natürlicher **Natronsäuerling**,
eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in
ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung
mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung gendessen
ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei Anton Kolene, Gustav Stiger, in sämtlichen
Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die **Brunnen-**
versendung Preblau, Kärnten.

Erklärung.

Mein Dienstmädchen ist nicht er-
mächtigt, ohne Büchel auf meinen
Namen oder auf den Namen meiner
Frau Einkäufe zu besorgen.

Johann Winkler
k. k. Professor.

Zwei Heizer

sofort gesucht. Monatslohn
85 Kronen und freier Brennstoff.
Anträge unter „Heizer“ an die
Verwaltung des Blattes. 17636

Ein fast neuer

Landauer

und ein **Halbgedeckter Wagen**
sind sehr billig zu verkaufen. An-
zufragen „Hotel Erzherzog Johann“.

Gassenseitiges

Zimmer

nicht möbliert, mit separaten
Eingang, ist zu vermieten. Adresse
unter 17633 in der Verwalt. d. Bl.

Maschinschreibunterricht

und **Stenographie** erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamt-
sekretär Hans Blechinger.

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zubehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und
die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres guten Bruders, des Herrn

Johann Anton Schwab

sagen allen lieben Freunden und Bekannten, besonders dem hochverehrlichen Gewerbebund,
der löblichen Genossenschaft der Metall- und Baugewerbe und den lieben Fachgenossen
des Verbliebenen herzlichen Dank die

Familien Schwab und Sernetz.

Visit-Karten
liefert rasch und billigt

Vereinsbuchdruckerei Celeja.